

Kinder – Medien – Sprache



Prof. Dr. Helga Theunert

Sprache und Medien sind eng miteinander verknüpft. Wer Medien nutzt, muss gesprochene und geschriebene Sprache entschlüsseln und anwenden können. Mehr noch: Wir kommunizieren heute zunehmend mit Hilfe von Medien und in Medien. Im Mediengebrauch sind also viele Anlässe gegeben, welche die Sprache eines Kindes fordern und fördern können. Doch gerade hier ergeben sich für Eltern und Erziehungspersonen viele Fragen: Welche Medien sind besonders gut für Kinder geeignet und wie viel Umgang mit ihnen tut gut? Die Medienpädagogin Helga Theunert gibt Orientierung:

Kinder begegnen den vielfältigsten Medien heute schon von Geburt an. Aber gerade bei elektronischen Medien fragen sich viele Eltern: Ab wann ist mein Kind eigentlich reif für Fernsehen, Handy oder Computer?

Theunert: Medien sind Teil der Umwelt, in die Kinder hineinwachsen. Sie nehmen sie wahr wie andere Dinge auch. Und sie merken schnell, welche Medien für Eltern, Geschwister, Großeltern wichtig sind. Wissbegierig wie sie sind, versuchen sie diese Medien zu „begreifen“, zunächst im Wortsinne durch Anfassen, dann mit den anderen Sinnen: sie sehen zu, sie hören zu und sie ver-

suchen zu verstehen. Als Faustregel gilt: Was das Kind in der Wirklichkeit nicht versteht, versteht es auch in den Medien nicht. Die Entdeckung der Medienwelt gehört zur Weltaneignung. Sie soll nicht verhindert, wohl aber begleitet werden.

In welchen Schritten entdecken Kinder die Medienwelt?

Zunächst sind die Medien akustische und optische Reizquellen. Schon Säuglinge scheinen darauf irritiert, verärgert oder interessiert zu reagieren – was genau ihre Reaktionen bedeuten ist strittig. Im Kleinkindalter ahmen die Kinder

dann nach, was sie bei ihren Bezugspersonen beobachten: Sie „telefonieren“, „schreiben“ auf der Computertastatur, „lesen“ Zeitung. Zunehmend wollen sie nun auch die Medien selbst bedienen. Der Medienmarkt hilft mit kindgerechten Gerätschaften, vom Kinder-CD-Player bis zur Kinder-Computermaus. Ungefähr im dritten Lebensjahr beginnt sich das Medienverständnis zu differenzieren: Die Kinder prägen Vorlieben aus, haben Lieblingsbilderbücher, oder –hörkassetten. Sie merken sich Angebotsstrukturen, wissen z. B. wann die „Sendung mit der Maus“ im Fernsehen kommt. Sie können einfachen Handlungskonstellationen folgen und er-

fassen deren Sinn wie z. B. den Streit zweier Figuren in einer Fernsehsendung – vorausgesetzt es gibt Bezugspunkte zum eigenen Alltag. Bis die Kinder in die Schule kommen, haben sie in der Regel das gesamte Medienensemble kennengelernt und auch schon weitgehend in Gebrauch genommen. Ihr Medienverständnis weitet sich kontinuierlich im Kontext ihres Weltverständnisses. Die Medien sind dabei in doppelter Weise bedeutsam: Sie sind Bestandteil und Mittel der Weltaneignung zugleich.

Der Mediengebrauch setzt auch Sprachkompetenzen voraus. Kann man also sprachliche Kompetenzen durch Medien bewusst fördern?

Sprache ist unser grundlegendes Interaktionssystem und entsprechend auch einem verständigen Umgang mit Medien vorausgesetzt. Kein Kind erlernt dieses Verständigungssystem dadurch, dass es fernsieht oder im Internet surft. Der Spracherwerb ist an soziale Interaktion gebunden. Die Medien erweitern jedoch das Sprachsystem durch weitere Symbolsysteme, vor allem durch Bilder und Töne. Auch darüber können wir uns, unser Denken und Fühlen ausdrücken und uns anderen mitteilen – eine Erweiterung, die vor allem für die Unterstützung von Menschen bedeutsam ist, deren Sprachfähigkeiten (noch) nicht ausgeprägt sind. Darüber hinaus wird mediale Kommunikation in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Wer sie nicht beherrscht, gerät in Gefahr aus sozialen Prozessen ausgeschlossen zu werden. Den Erwerb und die kontinuierliche Verfeinerung des Symbolsystems Sprache im Prozess des Aufwachsens zu unterstützen ist ein Muss;

ebenso müssen aber auch das Verständnis der Sprache der Medien, das Sprechen mit Hilfe von Medien und das verantwortliche Handeln in medialen Kommunikationsräumen gefördert werden.

Welche Medien eignen sich besonders, um bei Kindern unter drei Jahren sprachliche Kompetenzen zu fördern?

Alle Medien, die Kinder in Gebrauch haben und mögen – seien es Bilderbücher, Hörgeschichten, Fernsehsendungen oder Internetangebote. Entscheidend ist immer, dass der Gebrauch dieser Medien in die Interaktionsprozesse mit Bezugspersonen eingebettet ist. Erst dadurch kann das aus den Medien Geschöpfte Wissen und Weltverständnis unterstützen oder erweitern.

Welchen Stellenwert können Medien Ihrer Meinung nach im Kindergarten- und Vorschulalter einnehmen?

Sie können nicht, sie müssen einen hohen Stellenwert haben. Wir leben in einer Gesellschaft, in der immer mehr Lebensbereiche mediatisiert werden, d. h. Medien und unser Handeln mit und in ihnen gestalten sie maßgeblich mit. Wer die Medien nicht souverän zu nutzen vermag, läuft Gefahr seine Souveränität als Mitglied der Gesellschaft zu beschneiden. Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern zu übernehmen impliziert heute ohne Wenn und Aber, sie von klein auf darin zu unterstützen, die Medien selbstbestimmt in Gebrauch zu nehmen, d. h. ihren Mehrwert für eine souveräne Lebensführung auszuschöpfen, mediale Risiken zu vermeiden und sich gegen Zumutungen zu positionieren.

Speziell Eltern von Jugendlichen klagen über den häufigen Medienkonsum ihrer Sprösslinge. Gibt es Ihrer Meinung nach Grenzen, die eingehalten werden sollten? Haben Eltern ab einem gewissen Alter überhaupt noch die Chance, den Medienumgang ihrer Kinder zu gestalten?

Erziehung heißt immer auch Grenzen setzen und Großwerden heißt immer auch sich mit Grenzen auseinandersetzen. Genauso wie beim Essen oder beim abendlichen Weggehen sind auch für eine kompetente Begleitung des Medienumgangs von Kindern und Jugendlichen Grenzssetzungen notwendig. Altersadäquate Begleitung erfordert einerseits Wissen über die jeweiligen Verstehens- und Handlungsfähigkeiten und andererseits das Nachvollziehen der jeweiligen medienbezogenen Bedürfnisse der Kinder. Viele Eltern, vor allem wenn ihre Kinder das Jugendalter erreicht haben, stehen hier in einem Dilemma: Sie können ihren Kindern nicht in die Medienwelt folgen und verstehen folglich ihr Medienhandeln nicht. Diese Generationendifferenz kann eine kompetente Begleitung erheblich beschränken. Ob das der Fall ist, ist jedoch weniger eine Frage des Alters der Kinder als vielmehr eine Frage des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern.

In öffentlichen Debatten wird häufig das „gute alte Buch“ gegen die „verführerischen neuen Medien“ ausgespielt. Was halten Sie von solchen Grundsatzdebatten?

Nichts! Es gibt Unmengen an gedrucktem Schund. Umgekehrt bietet die digitale Medienwelt – trotz aller Zumutun-

gen – viele faszinierende Möglichkeiten sich zu vergnügen, sich Wissen anzueignen, miteinander zu interagieren und an sozialen und gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben.

Die Medienwelt schenkt uns ständig neue Möglichkeiten der Kommunikation. Sind unsere Kinder und Jugendlichen gerüstet dafür oder hätte die Medienpädagogik noch vieles zu tun?

Die Kompetenz, mit Medien souverän umzugehen lebensbegleitend zu fördern, ist eine Aufgabe aller Erziehungs- und Bildungsfelder. Eltern bzw. Familie sind ebenso gefordert wie Fachkräfte der Kinderta-

gesbetreuung und Jugendarbeit und die Lehrkräfte aller Schulsysteme. Erfolgversprechend ist Medienkompetenzförderung, die von der Perspektive der Kinder auf die Medienwelt ausgeht, ihre Potenziale und die erzieherischen Fähigkeiten ihres Umfeldes einbezieht und auf dieser Basis Kompetenzen fördert und Fehlentwicklungen gegensteuert. Die Medienpädagogik bietet dafür bereits viele altersadäquate Konzepte. Zu ihrer Realisierung braucht es jedoch vor allem dauerhafte Strukturen und an gemeinsamen Zielen ausgerichtetes Handeln in allen Erziehungs- und Bildungsfeldern. Gefordert ist hier zuvorderst die Politik: Sie muss

medienpädagogische Konzeptentwicklung ebenso fördern wie Strukturen vor Ort schaffen, die eine nachhaltige und ganzheitliche Umsetzung gewährleisten. Gefordert ist aber auch das Bildungssystem: Vielfach werden hier Medien als Feind gesehen, anstatt ihre Potenziale fruchtbar zu machen, um Kinder und Jugendliche für Bildungsinhalte, Weltverstehen und für zivilgesellschaftliches Engagement und Partizipation zu öffnen.

Das Gespräch führte Monika Obrist im August 2013.

